



NOVELLIERUNG DER PRÜFUNGSVERORDNUNG FÜR MEISTER VA

Der lange Weg der Prüfungsverordnung

In unserer Rubrik Know-How geht es mit der Thematik über die Novellierung der Prüfungsverordnung für den Geprüften Meister/die Geprüfte Meisterin für Veranstaltungstechnik weiter.

In der letzten Ausgabe berichteten wir über die neue Verordnung über die Prüfung zum anerkannten Fortbildungsabschluss Geprüfter Meister für Veranstaltungstechnik oder Geprüfte Meisterin für Veranstaltungstechnik (VTMFPrV). Wir zeichneten den langen Weg der neuen Prüfungsverordnung nach und berichteten über Art und Inhalt der neuen Prüfung. Diesmal sind wir mit zwei Vertretern aus unterschiedlichen Bereichen der Branche in einen Dialog getreten, um die teilweise konträren Sichtweisen, Anforderungen und Bedarfe der Branche mit Blick auf die neue Verordnung bewusst gegenüber zu stellen. Die Gespräche wurden aufgezeichnet und im Nachhinein transkribiert.

GESPRÄCH MIT ANDRÉ ZETTNER, GESCHÄFTSFÜHRER DER CONTZEPT VERANSTALTUNGSTECHNIK GMBH & CO. KG

Sebastian Hellwig: André, heute möchte ich mit Dir über die neue Fortbildung zum Meister für Veranstaltungstechnik sprechen. Bitte erzähle uns etwas über Dich und deine Firma. Wie viele Angestellte habt ihr, was ist euer Geschäft und wie viele Meister beschäftigt ihr?

André Zettner: Die Contzept Veranstaltungstechnik GmbH & Co KG ist ein Full Service Dienstleister, d.h. wie bieten alles rund um die Veranstaltungstechnik an, nicht nur dry hire, sondern eben die komplette Dienstleistung. Wir sind derzeit 21 Mitarbeiter, davon sind sieben Azubis: Sechs angehende

Veranstaltungstechniker, zwei pro Lehrjahr und ein Kaufmann, der Rest sind Gesellen, Buchhaltungskräfte und Mitarbeiter der Werkstatt. Derzeit sind wir zwei Meister, wir beiden Geschäftsführer. Ein Meister hat uns kurzfristig verlassen, wir schicken aber ab September wieder einen Mitarbeiter auf die Meisterschule.

Sebastian Hellwig: Jetzt hat sich seit du deinen Meisterbrief gemacht hast, einiges geändert bzw. es wird sich einiges ändern. Darüber haben wir bereits gesprochen. Welche Anforderungen stellt



Sebastian Hellwig ist Geschäftsführer und Gesellschafter Bühnenwerk GmbH in Hamburg.

ihr in eurem Betrieb aus technischer Sicht an den Meister?

André Zettner: Technisch muss er erstmal das können, was eine Fachkraft ohnehin kann. Ich glaube nicht, dass der Meister technisch mehr oder weniger kann als eine Fachkraft. Wir haben ja bei dir in der Ausbildung z.B. gelernt, wie man Flugwerke sicher betreibt. Das sind aber alles Dinge, die ich einer Fachkraft mit gutem technischen Sachverstand durchaus auch zutraue. Der Meister ist für mich an erster Stelle derjenige, der sich hinstellt und sagt: „Ja, ich bin der Meister. Ich trage hier die Verantwortung.“. Mir ist in den letzten Jahren aufgefallen, dass da oftmals Ängste sind, dass unklar ist, wer denn jetzt hier die Verantwortung trägt. Hier erwarte ich von einem Meister, dass er sagt: „Ich bin ausgebildet. Ich habe mich qualifiziert. Ich bin mir über die Konsequenzen meines Handelns und Tuns bewusst und ich trage hier die Verantwortung - dafür bin ich da.“ Und das ist so etwas, was mir wichtig ist. Natürlich muss er ein Projekt auch allumfassend überblicken können. Wenn ich einen meiner Meister an eine Projektleitung setze, dann erwarte ich, dass er nicht nur technisch alles im Griff hat, dass er eine einwandfreie Ladeliste und Packliste schreibt - das kann eine Fachkraft auch - der Meister muss auch

die Kosten im Blick haben und auf die Arbeitszeiten achten. Diese sind in unserem Rock'n'Roll-Gewerbe ein großes Thema, hier findet gerade ein Umbruch statt. Die Zeiten mit 20 Stunden-Schichten sind wirklich Geschichte. Ich habe das selbst lange nicht für möglich gehalten, aber diese Schichten gibt es wirklich nicht mehr. Das sind alles Dinge, wo ich den Meister in der Verantwortung sehe. Und zwar nicht nur in der Produktion selber, sondern auch im Vorfeld: Wie viele Mitarbeiter kann ich einsetzen? Reichen mir die eingeplanten Kollegen oder muss ich Personal nachbestellen? Wenn das erforderlich ist, gilt es dem Kunden das zu verkaufen. Das sind alles Dinge, die ich von einem Meister erwarte. Und die Fähigkeit mit Kunden zu kommunizieren ist wichtig. Meister müssen ein souveränes Auftreten haben, sie müssen sich mit den rechtlichen Belangen einer Veranstaltung auskennen. Wenn wir in Gastspieltheatern sind müssen sie damit umgehen können, wenn der Betreiber oder Behörden nach Prüfprotokollen oder Dokumentationen fragen.

Sebastian Hellwig: Du hast deine Ausbildung nach der alten Verordnung gemacht. Wenn du jetzt zurückdenkst: Gibt es in dem kaufmännischen Teil Kompetenzen, die dir in der alten Ausbildung gefehlt haben, dir anders gewünscht oder mehr auf den Betrieb zugeschnitten gewünscht hättest?

André Zettner: Also, generell fand ich im fachübergreifenden Teil den kaufmännischen Teil, angelehnt an den Industriemeister ein bisschen sehr global. Ich muss z.B. niemals Maschinenstundensätze kalkulieren. Das hat mich damals nicht interessiert und das kann ich hier in meinem jetzigen Job auch nicht anwenden. Also, was mich interessiert hätte und das kam ja auch teilweise dran, ist es, die Leistungen meiner Firma zu kalkulieren. Wie muss das Angebot an meinen Kunden gegliedert sein? Welche Kosten muss ich berücksichtigen? Meine Mitarbeiter müssen auch mal etwas essen, die müssen auch zum Job fahren. Das sind alles Zeiten. Es ist Werkzeug im Einsatz, es geht Verbrauchsmaterial flöten und der Chef



André Zettner ist Geschäftsführer der Contzept Veranstaltungstechnik GmbH & Co. KG

oder der Meister muss am Ende des Tages auch noch einen Gewinn gemacht haben. Das hätte man sicher noch ein bisschen umfassender behandeln können. Die ganze Veranstaltungskalkulation kann gern noch ein bisschen ausführlicher gelehrt werden.

Sebastian Hellwig: Ist das denn eine Aufgabe, die du nur in der Geschäftsführung siehst oder glaubst du, dass auch ein angestellter Meister bei euch diese Kompetenzen haben muss?

André Zettner: Der muss diese Kompetenzen haben, denn ein Meister ist für mich eine Führungskraft. Ab einer gewissen Unternehmensgröße kann ja nicht jedes Projekt über den Tisch der Geschäftsführung laufen. Das ist in kleineren Betrieben sicher möglich, aber ab einer gewissen Größenordnung geht das nicht, da muss ich mich auf meine Mitarbeiter verlassen können, gerade auf die Führungskräfte.

Sebastian Hellwig: Denkst du, dass der Meister auch in die Angebotserstellung involviert ist? Wo ist bei euch die Schnittstelle? Ist es dir wichtig, dass die Meister schon in der Vorplanung aktiv sind, dass sie eigenständig Angebote erstellen können?



Vectorworks in der Meisterschule

André Zettner: In meiner Firma erwarte ich das auch so. Der Meister ist tatsächlich eine Art Projektleiter, der das Projekt von der Erstkommunikation bis zum Abschluss abwickelt.

Sebastian Hellwig: Nur eine grobe Abschätzung: Wieviel Prozent der Arbeitskraft eines Meisters oder seiner Zeit verbringt er im Büro und wieviel auf dem Job bei der Anleitung von Fachkräften?

André Zettner: Du weißt ja, wer die Geschäftsführer bei mir sind, die sind mehr im Büro, Lasse und ich sitzen ja im Büro als Meister, aber der angestellte Meister, da erwarte ich so 70 Prozent draußen und 30 Prozent im Büro. So würde ich das mal aufteilen.

Sebastian Hellwig: Hast du Wünsche an die Art und Weise, wie die Meister administrativ arbeiten? Stichwort Schriftverkehr mit Kunden: Denkst du, dass auch diese Kompetenzen für Meister wichtig sind?

André Zettner: In meinen Job allemal, ja. Die Meisterfortbildung war ja sehr theaterlastig, mit sehr vielen theatertechnischen

Details. Im Theater hat der Meister mit dem kaufmännischen Handeln nichts zu tun, da gibt es andere Abteilungen für, nur wir sind ja explizit gefragt worden, wie wir es aus unserer Sicht sehen. Doch, bei uns ist das so, dass der Meister auch mit Zahlen umgehen und den Schriftverkehr führen muss.

Sebastian Hellwig: Das ist ein Grund, warum die Prüfungsordnung überarbeitet wurde. Diese auf das Theater bezogenen Inhalte aus dem alten Rahmenlehrstoffplan, die du aus der Meisterschule kennst, gibt es in der neuen Fortbildung nicht mehr. In Zukunft wird niemand mehr nach der Funktionsweise eines eingesicherten Handkonterzuges gefragt werden. Diese Punkte sind nicht mehr existent. Wie siehst du die Notwendigkeit, sich mit rechtlichen Belangen auszukennen?

André Zettner: Das halte ich für notwendig. Das finde ich auch gut und richtig. Das, was wir gelernt haben finde ich gut und ich denke, das sollte auch nicht weniger werden. Wir haben z.B. viel mit Jugendlichen zu tun, für die das Jugendschutzgesetz noch greift. Da darf man keine Fehler machen.

Sebastian Hellwig: Und im Bereich Arbeits- & Gesundheitsschutz? Welche Rolle hat der Meister da? Du hattest, wenn ich jetzt überschlage, mit deiner Betriebsgröße 21 Mitarbeiter. Habt ihr eine Kooperation mit einer Fachkraft für Arbeitssicherheit und einem Betriebsarzt? Fahrt ihr das Unternehmermodell oder wie seid ihr da organisiert?

André Zettner: Da sind wir gut aufgestellt. Die BG war neulich im Betrieb und hat sich die Dokumentation unserer Gefährdungsbeurteilungen angeschaut. Da gab es nichts zu beanstanden.

Sebastian Hellwig: Die Erstellung von Gefährdungsbeurteilungen, wer macht das bei euch? Ist das etwas, von dem du erwartest, dass der Meister das erledigt?

André Zettner: Das muss der Meister erledigen, genau. Das hat in unserem Fall ein angestellter Meister gemacht.

Sebastian Hellwig: Und die Kommunikation mit den Behörden: Ihr macht einige Events, bei denen bei den Behörden bestimmte Sachen angezeigt werden müssen, z.B. mobile Bauten oder wenn ihr Pyrotechnik einsetzt oder feuergefährliche Handlungen vornehmt. Dieser Behördenkontakt, ist das etwas, wo du einen Meister in der Verantwortung siehst?

André Zettner: Definitiv sollte er das können. Das machen bei uns die Meister. Ich mache das natürlich auch, wenn ich z.B. mit einem Bauprüfer telefoniere und wir das Baubuch durchgehen, dann muss der das Gefühl haben, dass sein Gegenüber weiß, wovon er spricht. Da muss man schon wissen, was man tut und da braucht man als Meister schon eine gewissen Souveränität.

Sebastian Hellwig: Gibt es denn in dem technischen Bereich Arbeiten, von denen du denkst es würde Sinn machen, hier einen Berufsspezialisten einzusetzen? Also gibt es technische Themen, für die es gut wäre, wenn es auf dem Markt Leute gäbe, die eine belegbare

Qualifikation hätten, auf die ihr aufbauen könnt, wenn ihr sie anheuert?

André Zettner: Ja, auf jeden Fall, für die fliegenden Bauten z.B., das ist wirklich ein großes Thema. Da könnte ich Spezialisten gebrauchen, die diese Vorschriften verinnerlicht haben, die Statiken beurteilen können und im behördlichen Genehmigungsverfahren sattelfest sind. Das könnte ich mir als Spezialbereich vorstellen. Außerdem ist Netzwerktechnologie sehr wichtig geworden, auch da kann man sich Spezialisierungen vorstellen.

Sebastian Hellwig: Die ganze Welt spricht vom sogenannten Fachkräftemangel. Wie sieht das bei euch Betrieb aus? Habt ihr denn auch Schwierigkeiten, für die verschiedenen Projekte die richtigen Leute zu finden? Ist der Fachkräftemangel bei euch an der Küste auch schon angekommen?

André Zettner: Das würde ich persönlich so sehen, er ist in der Tat angekommen. Man muss viel länger telefonieren, um „selbstständige Einzelunternehmer“ zu bekommen. Ohnehin, dieses Thema in unserer Branche ist ein ganz heißes Eisen. Das ist nicht einfacher geworden in den letzten Jahren. Der „selbstständige Einzelunternehmer“ wird, meiner Meinung nach, eh immer weniger werden. Es ist jedoch auch sehr schwer, Leute zu finden, die man fest einstellen kann.

Sebastian Hellwig: Es gibt vom VPLT eine Stellungnahme, wie sie den Einsatz von selbständigen Einzelunternehmern in der Veranstaltungsbranche sehen. Da haben sich einige große Betriebe bereits positioniert und haben gesagt, dass sie nicht mehr mit Einzelunternehmern als Meister oder als Fachkraft arbeiten, sondern die Leute fest an-

stellen. Sind das Überlegungen, die auch ihr als kleines bis mittelständiges Unternehmen schon habt?

André Zettner: Ja, unsere Firmenphilosophie ist es, immer einen großen Stock an festangestellten Mitarbeitern vorzuhalten und an dieser Philosophie halten wir fest. Aber bei Auftragsspitzen ist es einfach nicht anders möglich. Aber das sind 10 bis 12 Einsätze eines selbständigen Unternehmers, die wir im Jahr benötigen und damit kommen wir eigentlich ganz gut klar. Ich bin dazu übergegangen, studentische Aushilfen einzustellen auf 450 Euro-Basis, die natürlich das Fachwissen nicht haben, am Anfang jedenfalls nicht. Aber die sind natürlich nicht auf den Kopf gefallen und nach ein bis zwei Jahren, wenn sie bei uns bleiben, kriegen die schon so viel mit, dass man sie zwar nicht alleine losschicken kann, aber man muss ihnen nicht jedes Mal das Rad neu erklären.

PPVMEDIEN

Know-How für Rigger



Jeder Rigger hat sich schon einmal mindestens eine dieser Fragen gestellt:

Ist das Tragwerk für die Show optimal geplant?

Sind die Deckenhaltepunkte sicher?

Und nicht zuletzt: Tue ich wirklich alles, um meine eigene Sicherheit zu gewährleisten?

In „Praxis des Riggings“ erklären der Statiker Michael Lück und der Rigger Chris Böttger alles, was man über das Handwerk des Riggers wissen muss!



Jetzt gleich bestellen

GESPRÄCH MIT HAJO FOUQUET, GESCHÄFTSFÜHRER & INTENDANT THEATER LÜNEBURG



Hajo Fouquet ist Geschäftsführer und Intendant im Theater Lüneburg

Sebastian Hellwig: Lieber Hajo, wir wollen heute über die Neuerungen bei der Fortbildung zum Meister für Veranstaltungstechnik sprechen. Vorab bitte ich dich, kurz dich und das Theater vorzustellen, und uns zu sagen, was Ihr tut und wie viele Meister/innen Ihr beschäftigt.

Hajo Fouquet: Ich bin Intendant und Geschäftsführer des Theaters Lüneburg, einer GmbH. Wir haben drei Sparten. Das heißt neben dem Musiktheater, zu welchem Solisten, Chor und Orchester gehören, haben wir eine Tanzkompanie und Schauspiel. Bespielt werden drei Bühnen: ein Kinder- und Jugendtheater mit 140 Plätzen, ein Kellertheater mit 115 Plätzen und das große Haus mit knapp 550 Plätzen. Neben der Technischen Direktorin haben wir drei Meister für den Bühnenbetrieb, sowie einen Meister als Leiter der Beleuchtung und eine weitere halbe Meisterstelle in der Beleuchtungsabteilung. Das Kinder- und Jugendtheater wird augenblicklich von zwei Fachkräften für Veranstaltungstechnik betreut, von denen eine sich zurzeit in der Fortbildung zum Meister befindet.

Sebastian Hellwig: Mit der neuen Prüfungsverordnung ändern sich nun auch die Inhalte der Fortbildung. Wie in der letzten Ausgabe der PMA beschrieben, ist die Vermittlung von branchenspezifischem, spezialisiertem Fachwissen für das Theater nicht mehr Inhalt der Ausbildung. Der Meister wird als übergeordnete Führungskraft ausgebildet.

Hajo Fouquet: Das ist natürlich ein Problem.

Sebastian Hellwig: Nicht unbedingt. Die sich auftuende Lücke wird in Zukunft durch den so genannten Berufsspezialisten geschlossen. Das ist jemand, der eine Ausbildung hat und seine Kenntnisse und Fertigkeiten auf der ersten Fortbildungsstufe erweitert. Diese Fortbildung dient der Spezialisierung, bereitet jedoch nicht auf Führungsaufgaben vor. Dieses System ist neu und es wird sich zeigen, welche Bedarfe die Branche hier hat. Aber vielleicht frage ich erst einmal, was Eure Erwartungen an einen Meister für Veranstaltungstechnik in der Position des Bühnenmeisters sind?

Hajo Fouquet: Wir benötigen ein ziemlich umfassendes Knowhow und erwarten umfassende Kenntnisse in Sicherheitsbelangen. Statische Berechnungen müssen durchgeführt werden, damit einher geht die Beratung der Künstler. Es sind Organisationsaufgaben zu erledigen und Personal zu führen. Der Meister muss kommunizieren - mit den Abteilungen aber eben auch mit der künstlerischen Leitung und den Regieteams. Das alles sind anspruchsvolle und vielfältige Aufgaben, die ein breitgefächertes Fachwissen erfordern.

Sebastian Hellwig: Nun seid Ihr ein Repertoire-Theater mit eigenen Werkstätten und stellt die Bühnenbilder selbst her. Ist es für Euch wichtig, dass die Meister auf den Dekorationsbau

Einfluss nehmen? Sind die Meister in die Konstruktion involviert oder habt Ihr das ausgegliedert?

Hajo Fouquet: Die großen Theater, z.B. das Staatstheater Mainz, wo ich lange Jahre war, haben natürlich Konstruktionsabteilungen. Trotzdem waren die stückbetreuenden Meister immer involviert in die Prozesse von Bühnenbildentwürfen. Sie sind diejenigen, die nachher den Aufbau auf der Bühne gewährleisten müssen. Sie sind verantwortlich dafür, dass die Dekoration handhabbar bleibt und den Sicherheitsvorschriften entspricht. Die Meister sind also von vornherein schon mit der Vorbereitung der Bau-Probe in den Prozess der Erstellung des Bühnenbildes, der Einrichtung und späteren Nutzung der Dekoration aufs Intensivste eingebunden. Dies ist gerade in einem kleinen Theater, das diese Zwischenstufe einer eigenen Konstruktionsabteilung nicht hat, wichtig. Es geht nicht nur darum, Pläne nachzuvollziehen - der stückbetreuende Meister muss sich aktiv einbringen und die Prozesse mitgestalten.

Sebastian Hellwig: Dieser Bereich, die Schnittstelle zu Dekorationsbau, Statik und Konstruktion wird in der neuen Fortbildung nicht mehr detailliert unterrichtet und vermittelt. Verstehe ich dich richtig, dass du in diesem Bereich Bedarf siehst, Mitarbeiter zu schulen und weiter zu spezialisieren?

Hajo Fouquet: Ja, bei uns werden diese Fertigkeiten gebraucht. Im Augenblick ist es so, dass die Meister, die wir haben, diese Kompetenz mitbringen. Wenn ich mir vorstelle, dass die Ausbildung das bald weglässt, würde da in Zukunft ein ziemliches Loch entstehen. Und man hätte dann ja eine dritte Ebene, die Fachkräfte auf Level 4, die Meister auf Level 6 und dazwischen die Spezialisten auf Level 5. Das würde die Gruppen noch einmal unterscheiden und spalten. Im Grunde wäre es das, was früher ein Vorarbeiter war, der seine Qualifikation oft durch „learning by doing“ oder betriebsinterne Ausbildung erlangt hat.

Sebastian Hellwig: Das muss nicht unbedingt eine neue Ebene sein. Wenn es für den Betrieb sinnvoll ist, dies in einer Funktion zu vereinen, kann auch ein Meister, dem diese Spezialkenntnisse fehlen, sich zusätzlich zum Berufsspezialisten fortbilden lassen. Eine zusätzliche Person ist nicht erforderlich.

Hajo Fouquet: Ja gut, aber es ist natürlich ein zusätzlicher Aufwand. Früher kam ein Meister ins Theater und hatte zwar noch nicht die große Berufserfahrung, aber er konnte sich einfinden in das Unternehmen und vom ersten Tag an seine Arbeit machen. Wenn aber heute einige theatertechnische Themen nur noch zum Teil vermittelt werden, dann hat er richtig viel nachzulernen, bevor er im Ablauf eines Betriebes, der eben eine überschaubare Größe hat, einsatzfähig ist. Das ist in ganz großen Betrieben anders, die haben für diese Themen eigene Abteilungen. Das ist aber nicht die Regel. Die Regel ist, dass du kleine Einheiten hast, in denen die Leute viel mehr können müssen.

Hajo Fouquet: Verlängert sich denn die Ausbildung?

Sebastian Hellwig: Nein, der Rahmenplan setzt nur andere Schwerpunkte. Für die Vorbereitungslehrgänge nach der alten Prüfungsverordnung wurden gemäß des Rahmenplanes des DIHK 830 Unterrichtsstunden empfohlen. Der Rahmenplan für die neue Prüfungsverordnung liegt noch nicht vor, es ist aber nicht mit einer signifikanten Erhöhung der empfohlenen Unterrichtsstunden zu rechnen. Es werden nur andere Schwerpunkte gesetzt. Die Bereiche Projektmanagement und Arbeitsorganisation werden gestärkt und vor allem werden die organisatorisch-kaufmännischen Kompetenzen erweitert. Meister lernen z.B. veranstaltungstechnische Konzepte zu entwickeln, Angebote zu erstellen, Ausschreibungen vorzubereiten, Kalkulationen zu erstellen, etc. Dies nimmt in Zukunft viel Raum ein, weil die Fach-



Beispiel eines Meisterschülerausweises vom bühnenwerk.

kräfte für Veranstaltungstechnik in der Berufsausbildung kaum noch kaufmännisches Wissen erlangen.

Hajo Fouquet: Also wir müssen ja nicht verhandeln, dass das wenig sinnvoll ist. Das sind ja eigentlich die Zusatzqualifikationen. Wenn jemand das will, kann er sich zusätzlich fortbilden. Dann qualifiziert er sich für eine Leitungsfunktion innerhalb der Meistergruppe. Aber das andere sind die Basics. Wenn das nicht mehr wie bisher gelehrt wird, klingt das für mich nach einer Verdrehung der Realität.

Sebastian Hellwig: Du sprichst immer von der Funktion eines Bühnenmeisters in einem Repertoiretheater. Wir müssen die Ausbildung zum Meister für Veranstaltungstechnik in der Gesamtheit sehen. Da spielen die Repertoiretheater eher eine Randrolle. Bisher war es ja so, dass alle die, im freien Bereich, im Rock ´n´ Roll, beim technischen Dienstleister, in Agenturen, beim Film etc. arbeiteten, für die Prüfung immer das ganze Detailwissen der Theatertechnik lernen muss-

ten. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie für ihre Arbeit benötigten, haben sie sich schon immer auf andere Weise aneignen müssen. Die Theater sind die einzigen, die durch die Neuordnung „technische Inhalte“ in der Ausbildung verlieren und sich Gedanken darüber machen müssen, wie dieses in der Funktion des Bühnenmeisters notwendige „know how“ in Zukunft erlangt wird.

Hajo Fouquet: Kann man denn sagen, wie groß der Anteil der angehenden Meister in den Fortbildungen ist, der später ins Theater geht.

Sebastian Hellwig: Das kann ich nur schätzen, aber bei unseren Schülern im bühnenwerk liegt der Anteil derjenigen, die aus einem Repertoiretheater kommen, sicher nicht über 15 Prozent.

Hajo Fouquet: Aus dieser Perspektive ist das dann natürlich verständlich.

Sebastian Hellwig: Der Beruf „Meister für Veranstaltungstechnik“ war ja ursprünglich ein Theaterberuf. Er ist von den Theatern entwickelt worden, um den Theatern nützlich zu sein. Dann hat er



Ein Inhouse-Seminar in der Maag Halle Zürich

sich geöffnet für die restliche Veranstaltungsbranche, hat sich verändert und ist gewachsen. Nun ist er dem Theater entwachsen. Das ist meiner Meinung nach weder gut noch schlecht. Es ist ein Fakt, mit dem die Theater umgehen müssen.

Hajo Fouquet: Genau, die Frage ist nun, wie kriegen wir die Leute dazu, sich weiter zu qualifizieren. Das verursacht natürlich auch wieder Kosten.

Sebastian Hellwig: Ja, nun sind die Theater gefordert, darüber nachzudenken, wie sie Arbeitsplätze attraktiver machen können. Der Geschäftsführer des Deutschen Bühnenvereins, Marc Grandmontagne, spricht in einem Interview mit dem Deutschlandfunk von einem akuten Fachkräftemangel in den technischen Bereichen. In den nächsten 10 Jahren, so Grandmontagne, werden 50% der in den Theatern angestellten Meister in den Ruhestand gehen.

Sebastian Hellwig: Kannst du sagen, wie groß der Anteil der Büroarbeit bei einem Meister im Theater in etwa ist?

Hajo Fouquet: Ich denke, dass etwa 20% der Arbeit am Schreibtisch anfällt für Organisatorisches und Planung. Der Rest ist wahrscheinlich Anleitung von Arbeiten auf der Bühne. Das kann aber auch mal schwanken. Es gibt immer wieder längere Bürophasen, wenn z.B. eine Konstruktion zu machen ist. Natürlich sind die Meister einer Gruppe auch unterschiedlich eingeteilt. Aber derjenige, der auf der Bühne die Arbeiten anleitet, verbringt nicht mehr als 20% seiner Arbeitszeit im Büro.

Sebastian Hellwig: Und habe ich Dich richtig verstanden, dass die kaufmännischen Kenntnisse in Eurem Bereich nicht so eine hohe Priorität haben?

Hajo Fouquet: Ja, die kaufmännischen Belange im Bereich Beschaffung erledigt bei uns die Technische Leitung. Für andere Dinge und größere Beauftragungen haben wir dann noch die Verwaltung, die das Formale erledigt. Die Meister sollten kaufmännisch nicht ganz unbeleckt sein, aber sie sollten das nicht als ihr Spezialgebiet sehen.

Sebastian Hellwig: Ob also ein Meister bei Euch eine Bilanz lesen kann spielt keine Rolle?

Hajo Fouquet: Das ist uns völlig Wurscht.

Sebastian Hellwig: Ok, das ist natürlich ein großes Thema für die vielen, die selbständig sind und kleine eigene Firmen führen.

Hajo Fouquet: Ja, das kann ich nachvollziehen, das sind eben andere Anforderungen.

Sebastian Hellwig: Hat sich hier deiner Einschätzung nach in den letzten Jahren etwas gewandelt, ist da etwas wichtiger geworden oder schwieriger? Wie wünschst du dir die Kommunikations- und die Führungsfähigkeiten von Meistern?

Hajo Fouquet: Ich glaube, es gab früher natürliche Chefs und eine Handvoll anderer Leute, die das instinktiv richtig gemacht haben. Und wie in allen Bereichen gibt es wenig Chefs, die ihren Job als Chef, als Leiter einer Gruppe, einer großen Gemeinschaft, wirklich gut und kompetent machen. Das lernt man irgendwie oder man lernt es nie. Wege zu erlernen, wie ich mit Menschen umgehe, wie ich Strukturen schaffe, wie ich diese vermittele, wie ich Leute mitnehme, dass ich auch mal loben darf, dass ich auch nachfragen darf, das macht schon sehr viel Sinn. In diesem Bereich hat es bisher auch immer Nachschulungen gegeben. Die junge Generation ist natürlich heute innerlich eher dazu bereit und auch in der Lage, weil sie schon in einem anderen Umfeld gelernt haben. Einigen Älteren fällt es schwerer, noch einmal umzulernen: es hat immer so geklappt, hat zwar nie gut geklappt, aber es ging. Das ist oft der Tenor.

Sebastian Hellwig: Das ist bei der neuen Meisterausbildung ein großes Thema. Das heißt, dieses Feld wird in Zukunft gut bestellt sein. Nun gibt es in einem Repertoiretheater auch viele Abteilungen, die eine Leitung ohne eine Formalqualifikation haben.

Siehst du in diesem Bereich einen Bedarf zum Thema Führung? So etwas wie eine Schulung „Grundlagen für Abteilungsleiter“, wie sie schon von Verbänden angeboten wird? Sind das Themen, die für Theater Eurer Größenordnung interessant sind?

Hajo Fouquet: Ja, auf jeden Fall. Natürlich würde man sich so etwas wünschen. Das kann jedes Haus machen, es ist letztendlich aber immer auch eine Frage von Ressourcen. Aber es ist wichtig, selbst wenn die Abteilungen klein sind, so müssen doch immer Mitarbeitergespräche geführt werden. Das betrifft alle Abteilungen, die Requisite, die Schneiderei, die Beleuchtung etc. und die Technik ja sowieso. Es würde Sinn machen, die Abteilungsleitungen dahingehend zu qualifizieren, dass sie diese Gespräche richtig und sinnvoll führen können. Dass dies schon in der Meisterschule gelehrt wird ist schon sehr hilfreich.

Sebastian Hellwig: Ein weiterer Punkt ist der Arbeits- und Gesundheitsschutz. Dieser nimmt ja in den letzten Jahren einen immer größeren Raum ein. Nun ist das Arbeitsschutzgesetz, das uns verpflichtet Gefährdungsbeurteilungen zu erstellen, schon 1996 in Kraft getreten. Dennoch hat man oft den Eindruck, dass...

Hajo Fouquet: ...die Schublade hat geklemmt, in der das lag...

Sebastian Hellwig: Genau. Wie sind die Führungskräfte, die Meisterinnen und Meister bei Euch eingebunden in das Thema Gefährdungsbeurteilung? Ist das ein Schwerpunkt? Würdest du dir dort wünschen, dass sie mehr oder besser geschult werden?

Hajo Fouquet: Ja, das ist ein Thema für die Theater, auch wenn es bei uns jetzt gut bestellt ist. Wir merken ein-

fach, dass Kollegen, die aus einer anderen Zeit kommen, die heute so zwischen Mitte 50 und Mitte 60 sind, die haben Erfahrung und ein geschultes Auge, aber das, was wir eigentlich mit dem Begriff „Gefährdungsbeurteilung“ meinen, nämlich Dinge notieren, Dinge wirklich formal unterweisen, das fällt ihnen oft schwer. Darum ist man dankbar, wenn man jüngere Meister hat, die das in ihrer Ausbildung von vornerein, als ganz essenziellen Teil ihrer Ausbildung, mitbekommen haben. Heute sind wir hier relativ gut, man kann natürlich immer besser sein, aber im Maße des Möglichen würde ich sagen, sind wir gut. Es gibt ein ganz neues und auch klares Bewusstsein.

Text: Sebastian Hellwig (bühnenwerk)

Fotos: Sebastian Hellwig



Schüler-Abo
mit 30 %
Preisvorteil!

Du bist Schüler/Student?

Mit einer Schulbescheinigung erhältst du das pma Magazin 30% günstiger, als im regulären Abo.

Jetzt bestellen auf www.ppvmedien.de

Telefon +49 8131 565565 | bestellung@ppvmedien.de